

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
Ausland ganzzährig 4 Thaler, halb-
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.
Einzelne Nummern 12 kr.
Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Jg. W. Bak

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 10. Dezember 1875.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ungarischen Israelit“
Budapest, Theresienstadt, Königs-
gasse Nr. 16, II. Stk. Unbenützte Manu-
scripte werden nicht retournirt und un-
frankirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Neuestes. — Die Nothcivilehe und die Synagoge. — Original-Correspondenz Becko, Szegedin, Thurocz-Ezt.-Marion. — Literarisches. Von der Kanzel Chut Hamschulosch. Drei gottesdienstliche Vorträge. — Debeser. — Galgócz. — Bescheidene Anfragen. — Generalversammlung der Alliance Isr. Univerfelle. — Wochen-Chronik. — Feuilleton. Die Tante. — Eingefendet. — Inserate.

Neuestes.

Wie wir den jüdischen Blättern entnehmen, hat das Cultus-Ministerium in der jenseitigen Reichshälfte den Religionsunterricht bei der jüdischen Confession als **unobsigat** erklärt! Es ist uns dies ein klarer Beweis, daß da drüben die maßgebenden jüdischen Persönlichkeiten denn doch über gewisse Dinge richtig urtheilen und ihren Einfluß diesbezüglich auch geltend zu machen wissen.

Die Nothcivilehe und die Synagoge.

Von Oberrabbiner Stern.

(Fortsetzung.)

Der Wiener Feuerlärm und die böhmische Feuerwehr.

Die Wiener Wochenschrift „die Neuzeit“ Nr. 33 registriert den erwähnten Gerichtsfall in der Chaliza-Angelegenheit und knüpft an die betreffende Gerichtsverhandlung folgende Nachschrift, deren Originalität in Ruf und Ton an die Wächter der Religion wir nicht anders, und auch dabei sehr gelinde, als mit „Feuerlärm“ bezeichnen können. „Wir haben die Chalizafrage schon so oft und eingehend behandelt, daß wir kaum zu wiederholen brauchen, wie sehr die alte für unsere Zeit, unsere socialen Zustände und unsere Verkehrsverhältnisse vollkommen unpraktikable Levirate-Ceremonie als ein unverzeihlicher, peinlich störender Anachronismus schon längst hätte abrogirt werden sollen. Wir erinnern noch ferner, daß selbst die israel. Synode vom Jahre 1870 ausdrücklich erklärt hat, der Mangel der Chaliza bildet auch in jüdisch-kirchlicher Beziehung kein Ch. hinderniß, und sind nun begierig zu erfahren, ob in der ganzen österreichischen Monarchie wirklich kein jüdischer Prediger lebt, der die Courage hat, dem Synodalbeschlusse und der oberstgerichtlichen Entscheidung gemäß die Trauung der Eva M. mit einem zweiten Gatten zu vollziehen. Wir werden den Fall im Auge behalten, und wenn die Wittve sich civiliter trauen zulassen gezwungen sein sollte, dann werden wir uns ein Wort an unsere mit Aufklärung sich brüstenden Prediger gestatten.“

Zufolge dieser im Ganzen und Einzelnen originellen Auslassung der geehrten Redaction der „Neuzeit“, sind schon in den darauffolgenden nächsten Tagen zwei Hüter des böhmischen Israels, die Rabbiner zn Pilsen und Saaz, mit ihrem Rettungsanbot herbeigeeilt, und wie es bei Feuergefahr schöne humane Sitte ist, haben auch die liebenswürdigen Herren ihren Löschdienst gratis angeboten (Neuzeit Nr. 34-35.) Wir haben uns die objektive „Behandlung der Chalizafrage“ zur Aufgabe gestellt, und verfolgen sie nun zu diesem Behufe in allen ihren Erscheinungen. Wir brauchen somit nicht zu erwähnen, daß von uns weit entfernt liegt die Intension eines Josophischen Eifers gegen Männer, die in ihrer Begeisterung eines frommen Strebens keine Grenzen kennen, und wie Eldad und Medad, abgeschieden von dem Propheten — vom Gelehrtenlager, und ohne geistige Gemeinschaft mit denselben von dem Momente eines äußern Eindruckes zu Red. und That sich hinreißen lassen. Uns interessirt diese allerneueste Erscheinung in der Chalizafrage als weckender Wächterruf an die Schlummernden auf der Warte des rabbinischen Israels; und zunächst interessirt uns diese Erscheinung, als Beleg der Objektivität unserer Anschauung von der Chalizafrage. Wie mochte man sich sonst in dieser originellen Brandgeschichte zurecht finden können? In Gaya (Mähren), dem Rabbinatssitz eines Duschak brenn'ts (hat sich der Chaliza-fall zugetragen); in Wien, dem Sitze der Seelsorge eines Sellinek, ist das Feuer geläutet, und von Böhmen kommt die Feuerwehr! Was hätte sonst die zu Feuer und Feuer geläutet allernächst stehenden Gelehrten abgehalten, mit ihrem Löschapparat nicht allererst an der Brandstätte zu erscheinen? Was etwa das bloße Bewußtsein, daß sie die angeordnete Kanonade der „Neuzeit“ nicht zu fürchten hätten? Mochte es ja mit der ganzen Androhung nicht so gefährlich ausgesehen haben, und wissen wir auch nichts davon, wenn sonst die Herren zu Pilsen und Saaz nicht besser unterrichtet wären, daß es in der Redaction der „Neuzeit“ eine geheime Munitionskammer gäbe, für eventuellen Gebrauch gegen die jüd. Prediger der österreichischen Monarchie. Wir werden voljournalistische Excesse ehrenrühriger Natur nie und nirgends entschuldigen, sehen aber dennoch in dem konkreten Falle nichts mehr und nichts weniger als einen momentanen Nervenzusammenbruch. Hielt es Alexander d. Große nicht unter seiner Würde, zu sagen: Ein Weib hat mich besiegt, so dürfte es auch der große Journalist und Redakteur der Neuzeit offen bekennen: Das Unglück eines armen Weibes hat mich bis zum Neuzerren gebracht. Damit

hätten wir das Motiv gefunden, das den Wiener Feuerlärm inscenirt hat, so weit dieser, ohne Rücksicht auf Stand, Person und Ehre zu unsern Ohren gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Becko.

„Der Jude muß verbrannt werden“ !

Sieht das Kind im Elternhause nicht einen relig. Brauch üben, wird es vom Vater nie in den Tempel geleitet, und wächst es dann in erschreckender Gleichgültigkeit gegen alles Jüdische auf, so ist der heutige Lehrer an der Irreligiosität der Jugend schuld.

Werden in Gegenwart des Kindes gemüthlich breit die verfänglichsten Dinge besprochen, überläßt man es der Gesellschaft der Dienstmägde, und wird es gemein, frivol, so ist die heutige Schule an dem überhand nehmenden Sittenverfall der Jugend schuld.

Und so muß es folgerichtig wieder der heutige Lehrer sein, der Schuld ist an der Erfolglosigkeit des hebr. Unterrichtes.

Der jüd. Lehrer übt vor jedem Feiertage die betreffenden Gebetsstücke ein und schildert beredt die Bedeutung des Festes, wie er keine Gelegenheit verabsäumt, das Kindesherz für Gott und Religion zu begeistern.

Der Lehrer hält in der Schule streng auf Anstand und Sitte, prägt seinen Zöglingen Liebe und Dankbarkeit für die Eltern (hätten es doch diese vice versa) Hochachtung und Ehrerbietung für Jedermann ein, und ist in seinem Thun und Lassen ein nachahmenswerthes Muster.

Der Lehrer weiß aber auch, daß Sprachen nicht neben aber n a c h e i n a n d e r gelehrt werden müssen, wenn Erfolg erzielt werden will; und mit schwerem Herzen geht er nach der deutsch. Sprachstunde an den Bibelunterricht, dem in der folgenden die ungarische Sprache folgt.

Aber er hüllt sich auch im Bewußtsein seiner Unschuld in kühles Schweigen, oder er unterdrückt seine Ueberzeugung aus Resignation oder aus Rücksicht vor einer Persönlichkeit.

Er gleiche aber den Erbauern des 2-ten Tempels! Die führten mit der Kelle in der einen Hand das Heiligthum auf, in der andern hielten sie ein Schwert, damit die Angriffe der Samariter abzuwehren.

Er weise besonders die Grund- und Haltlosigkeit solcher Angriffe zurück, die, scheinbar von kompetenter Seite kommend, am meisten geeignet sind, das Publikum irre zu führen.

Ich stelle an jeden vorurtheilsfreien Leser des „Israelit“ folgende Fragen:

1. Wer hat Religion und Bibelunterricht verquitt?
2. Wer bestimmt das Zeitausmaß für den Unterricht im Hebräischen?
3. Wird der Erfolg des hebr. Unterrichtes an der Fertigkeit des ex abrupto-Lesens wie bei jedem fremden Classifier gemessen oder nicht etwa an der Summe der eingeleierten Kapitel?
4. Eigenmächtig unterrichtet der Lehrer die hebr. Sprache nicht so entwickelnd, so rationell als etwa die deutsche Sprache?
5. Wer heißt gut, daß das 6jährige Kind nach Ueberwindung des jüd. Lesens schon in der Schöpfungsgeschichte gedrillt wird?

Die wahre Beantwortung dieser Fragen erklärt die Erfolglosigkeit des hebr. Unterrichtes, und kennzeichnet die Mittel zur Abhilfe.

Den Herrn Dr. A., dem Pädagogen „von Gottes Gnaden“, möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß alle edlen, großen Geister, denen je das Gedeihen der Volksschule am Herzen

lag, die Lehrer nie verunglimpfen, aber in Wort und That für deren Ansehen, Hebung und Emanzipation von jeglicher Bevormundung einstanden.

Schon seinem Stande nach darf der Herr Dr. Mediciniae nur heilen aber nicht — erst verwunden — also nur die Mittel zur Besserung, wozu die Anklagen!

Fast will es mir bedünken, daß Herr Dr. A. nur einfaches Mitglied einer Schulkommission ist, und deren Präses werden will, oder er strebt überhaupt in eine Schulkommission zu kommen.

Auskunft hierüber, sowie Mittheilungen, wie es die H. Doktoren, „die gebornen Pädagogen“ anderswo machen, wären recht wünschenswerth.

Dr. Diogenes.

Szegedin.

Die in Nr. 46 dieser gesch. Blätter von Dr. Alexander angestimmte Teremiade über den nachlässigen Unterricht der hebr. Sprache in den Schulen ist zwar im „Carmel“ und im „Ben-Chananja“ längst verklungen, und die über diese wichtige Angelegenheit von vielen Gemeinden aufgeworfene Frage bei אין geblieben; ungeachtet dessen dürfte diese importante Frage wieder en acto genommen werden, und die Leser dieses Blattes sind auch neugierig zu wissen, was der allwissende אשר Dr. A. in die Feder diktiren wird.

Bevor aber Dr. A. seine versprochene Erörterung vom Stapel läßt, dürfte er zuvörderst definiren: ob der allenthalben eingebrochene Indifferentismus das heb. Wissen aus den Schulen verdrängt oder ob die Beseitigung der heb. Gegenstände in den Schulen den Indifferentismus herbeigezogen sonst hieße es: ab hoc et ab hac.

Ist aber einmal dieser Zwiesel gehoben und in ein mit Bedacht ausgearbeitetes Definitum übergegangen, dann erst ließe sich eine umständliche Erörterung kultiviren, bei deren Gelingen Dr. A. Jeder seiner Glaubensbrüder Dank wissen wird.

Ich kann nicht umhin zu gestehen, daß auch ich in jenen zwei Blättern meine unmaßgebliche Meinung über diese in Rede stehende Abhandlung gegeben, die zwischen pro und contra etliche Nummern derselben durchgemacht; das Ende des Liedes aber war wie bei all dergleichen Projekten: le sil enco ne fait pas mal.

Bernstein

Lh.-Szt.-Márton, den 2. Dezember 1875.

Verehrter Herr Redakteur!

Ihre anerkannte Bemühung, durch Ihr sehr geschätztes Blatt jedes humane Streben in unserm vaterländischen jüdischen Gemeinden zu befördern, vertrauend, wage auch ich במקום גורמים als ganz unbekannter, in schlichten Worten Sie höflichst zu ersuchen, folgender Anregung im ung. Israelit geneigt Raum schenken zu wollen.

In völliger Anerkennung des humanen Bestrebens unsrer Zeit, wo so viele edle Vereine bestehen und täglich neu erstehen, um durch vereinte Kräfte vorfallenden Uebeln abzuhelfen respective vorzubeugen, ist es mir auffällig, daß meines Wissens noch kein Verein besteht, ja noch nicht einmal in Anregung gebracht worden ist, der gleich dem Lehrpensionsverein auch für andere Gemeindefunktionäre, die durch Altersschwäche oder sonstige Unfälle zu fernerer Funktion unfähig werden, um auch diese Unglücklichen vor Elend und Noth zu schützen. Obgleich ich noch in meiner vollen Jugendkraft stehe, in meiner Anstellung zufrieden und dem humanen Sinn meiner Gemeinde meine Zukunft für alle Fälle getrost anvertrauen zu können glaube; so würde ich dennoch dem Entstehen eines solchen Vereines gerne entgegensehen und ihm als leistendes Mitglied beitreten. Mehr als dieses, diese Zeilen etwa

ausgenommen, kann ich **אדוני בית המשורר** freilich nicht anbieten, ich denke aber: **נלכח נא אל הגדולים!** Wir haben uns jüngst mit Freuden zusammengescharrt, um unsere Herzenswünsche und unsere Verehrung unserem gefeierten Meister, dem dekorirten Jubilar, Herrn Obercantor Mor. Friedmann darzubringen. Wohl! laßt an diesen Mann, der Kunst und Herz, Stellung, Wirkungs-freiß und Einfluß in seiner gefeierten Persönlichkeit vereinigt, in kürzester Form mit der Bitte wenden: Es möge Se. Wohlgeboren Herr Obercantor Friedman die Gewogenheit haben, den hierge-nannten Verein für die außer den Lehrern, übrigen Cultus-Be-amten auf Basis der Selbst- Gemeinde. und Laudesfondshilfe gründen zu wollen und die Initiative hierzu dadurch ergreifen, daß Er eine öffentliche Aufforderung hiezu an uns alle ergehen lasse. und eingedenk des Ausspruches unserer Weisen; **גדור המעשה יותר מן העושה** und dann wir Ihm freudig zurufen wollen: **ודגלו עלינו אהבה**.

Um zugleich jeglichen unnützen Aufwand an Reisespesen zu General- und Spezialversammlungen zu ersparen, wäre meine unmaßgebliche Meinung, Sie geehrter Herr Redakteur höflichst zu eruchen, die Spalten Ihres geschätzten Blattes zu unserm diesbezüglichen Verkehr, quasi als unser Organ, gütigst zu eröffnen, in denen jeder von uns seine Beitrittserklärung zu diesem Vereine kund geben dürfte.* Mit ausgezeichnete Hochachtung,

Salamon Mü n z
Cantor.

L i t e r a r i s c h e s.

Von der Kanzel

C h u t H a m s c h u l o s c h.

Drei gottesdienstliche Vorträge

(Fortsetzung.)

Oder hat die Natur etwa sich geändert? Oder die Schöpfung sich gekehrt? Oder die Erde sich plötzlich aufgethan? Oder ist es des Donners Getöse, das uns erschreckt? Oder heult des Orkans Stürmen furchtbar uns in's Ohr, das eben jetzt der Geist der Neue bleiern uns erdrückt!? — Und doch, der heutige Tag, er hat seine wichtige Bedeutung, denn **„היום הרת עולם“**, heute meine lieben Freunde! heute gebiert die Welt sich neu, heute zeuget sie ein neues Leben, ein neues Sein, eine neue Zeit, und die Alte, sie fällt, wie todt und abgestorben, auf ewig in den Strom, der im finstern Abgrund der Vergangenheit seine dunkeln Wogen ziehet. Ist doch heute der erste Tag eines neuen Jahres, der als Ring an der ewiglangen Zeitenfette riesenpinneartig uns umwindet und gewaltsam uns hinüberziehet in ein neues, weites, unbekanntes Feld des Lebens, wo die Gräber der Vergangenheit graufig uns entgegenstarren.

Und alles, was wir in vergangener Zeit mitgelebt, mitgeföhlt, mitgedacht, mitgewirkt, mitgestrebt, mitgejubelt und mitgetrauert haben, soll spurlos nun zurückgelassen werden, und ein neuer Kreislauf des Lebens, ein neuer Wettkampf des Ringens, ein neuer Kennplatz des Tagens soll wieder nun durchlaufen werden! Neue Hoffnungen die alten ersetzen, neue Freuden an die genossenen sich schmiegen, neue Leiden an die erlebten sich reihen; andere Vorsätze, andere Gedanken, andere Erinnerungen, andere Geföhle, andere Thränen und andere Schmerzen unseres neuen Lebenslaufes wieder sich bemächtigen!“ usw. S. 6. heißt es:

„Und da sollten die Schofartöne uns nicht röhren? Da sollte das Herz des Menschen nicht ängstlich bange stille stehen? Da sollte es sich nicht bebend fragen: Was werde ich noch durchle-

ben im kommenden Jahre? Freude oder Schmerz? Genuß und Leben, oder — Leid und Tod?

Eben heute müssen wir uns fragen, denn **„היום“** heute **„הרת עולם“**, heute ist derjenige Tag, wo die Welt vom Neuen sich erzeuget, wo die Zeit eine neue Jahreswende an die Alte setzt; heute ist derjenige Tag, wo die Welt, sich und das Leben mit neuen Ereignissen schwängert, deren wir harren in ängstlichem Bangen und drückender Ungewißheit. Und weil heute der erste Tag eines neuen Jahres ist, **„היום“** ist es schon der Tag an sich selbst **„עמיד במשפט כל יצורי עולמים“** der alle Menschen mit sich selbst zu Gerichte führt, daß sie unwillkürlich sich fragen: was haben wir verdient, was werden wir erleben!“

(Fortsetzung folgt.)

Deveser am 28. November 1875.

Requiem für weil. Oberrab. Löw.

Am 25. v. hielt der hies. Rabb. Hr. Dr. Cohné, ein Schüler Löw's, vor einem zahlreichen Auditorium den „Hesped“ für Löw ab. Die Gedächtnisrede, mit großem Beifalle aufgenommen, verdient auch ihres harakteristischen Gepräges halber, mindestens skizzirt zu werden. Der Redner begann: „Ein großer Mann, ein Fürst im Reiche der Geister ist gefallen in Israel — unser Lehrer und Führer, Leop. Löw, weil. Oberrabbiner zu Groß-Kaniska, dann Papa und Szegedin, ist nicht mehr, denn Gott hat ihn zu sich genommen!“ „Wehe, nicht nur die Gemeinde, nicht nur der verhältnißmäßig kleine Kreis, in welchem er unmittelbar gewirkt hat, sondern ganz Israel hat einen unermesslichen Verlust erlitten;“ denn glänzend wie der Morgenstern hat sein Ruhm über das vaterländ. Judenthum, über das Vaterland hinausgeleuchtet.“ Dann bezugnehmend auf die Erzählung des Talmud (M. R. 25), daß bei dem Tode des M. Jose die Brücke über dem Strome Prath eingestürzt sei, schließt Redner die Einleitung, indem er als Text aufstellt den schwer verständlichen Trost, den der Profet — nach der Erzählung des Wochenabschnittes — der in Mutterängsten sich befindenden Stammutter Rivka ertheilte: „**וְרַאֲוֹת יָבוֹד זַיִר**“ der Aeltere wird dienstbar werden dem Jüngern.“

Im 1. Theile nun beantwortet der Redner die Frage: Warum wurde Löw, ein Mann mit so riesigen Kenntnissen, sowohl auf dem Gebiete des Talmud als der weil. Wissenschaften und so makellosem Charakter, in Papa so bitterböse verfolgt wurde?

Um diese Frage vollkommen beantworten zu können, schickt der Redner einen kurzen Abriss der Einwanderungsgeschichte unserer polnischen und russischen Brüder voraus, erzählt, wie sie zur russischen und polnischen Nationaltracht (Kastan und Streimel oder Schubeze u. Sbodok) gezwungen wurden, und erklärt, daß die aus verschiedene n Ländern nach Polen und Rußland eingewanderten Juden, einander dadurch sich verständlich zu machen suchten, daß sie die verschiedenen Sprachen und Akzente — die deutschen waren vorherrschend — mit einander vermengten und verrenkten. Als sie später von dem freien Ungarlande hörten, und Schaarenweise uns're Gemeinden überströmten, da wollten sie sich und uns überreden, daß die polnisch-russische die eigentliche jüdische Nationaltracht und die Solusprache die eigentliche „jüdische“ Sprache (**מישינאי**) sei. Die Einheimischen protestirten energisch dagegen und so entstand der Kampf, der Ungarn mit den Polen — der Kultur mit der Verwahrlosung; so entstand das Schisma, das keinen Dogmenunterschied zum Ausgangspunkte hatte und hat (denn den Standpunkt des Almemors stellt schon der Rejeph M. dem beliebigen Gebrauche anheim und die Traungen wurden bereits zu den Zeiten des Maharil im Tempel abgehalten etc. . .)

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir sind hiezu gerne bereit, wenn auch die Herren Cantoren unserm Unternehmen jetzt sehr fern stehn. D. R.

Biblisch archäologische Skizzen zu Kap. 23. Genesis

von H. Donath in Galgóc.

„חַרְתִּי בְּנֵי“ Die Chetiter bei Hebron, Bethel und tief in Syrien, 1 M. 23. 7. 10. — Richt. 1. 26. Kön. 1. — 10. 29. —

„מְעַרְתִּי הַמְּכַלָּה“ Nach „שׁ“ darum Doppelhöhle genannt weil Doppelpaare daselbst begraben wurden.

Da es im Orient viele ganz trockene, zum Theile ganz große und in Kammern abgetheilte Höhlen gibt welche im Sommer kühl und im Winter warm, folglich zur Wohnung sehr bequem sind, so haben ganze Völker und Stämme ihre Höhlen noch lange nach Erfindung besserer Wohnungen nicht verlassen — Nachdem die Höhlen ihre lebendigen Bewohner nach und nach verloren hatten, so wurden sie Wohnungen der Todten u. I. M. 23. — daher sie zu der Mitthe von dem Reiche der Todten unter der Erde Gelegenheit gegeben haben. — Jes. 14. 9. 20, Ezech. 13, 14. 18.

Außerdem dienten die Höhlen den Lebendigen zur Zeit der Noth. Richt. 2. 6, 15 u. s. w. Sam. I. 13, 6-12 etc. — Sam. II. — 17. v. A.

Die Höhlen waren auch den Räubern erwünschte Schlupfwinkel, besonders einige unzugängliche, als z. B. die in Trachantia und die bei Arbela in dem Stamme Issachar, die diesen im Orient immer häufigen Unholden, noch zur Zeit des Herodot zu sichern Festungen dienten. Joseph. Archäol. XIV. 3-2.

Die Höhlen gaben auch den Todtenbestirbenden einen bequemen Schauplatz für ihre Gaukeleien ab. I. Sam. 28, 8-24.

(Schluß folgt.)

Bescheidene Anfragen.

An unsern Simultanschulen werden zwei Ferientage wöchentlich abgehalten, und die sind Donnerstag und Sonntag. Gegen das ließe sich zwar oberflächlich befehen nichts einwenden, aber eben nur oberflächlich, sieht man der Sache aber etwas tiefer auf den Grund, so liegt hierin offenbar ein Widerspruch gegen den Begriff und den Charakter der Simultanschule! Unter Simultanschule verstehen wir ein Institut, das weder in seinem innern noch äußern Gebahren irgendwie an welchen Cultus, oder welche Religion gemahnt, sondern ausschließlich die Verbreitung des nöthigen Wissens zur Aufgabe hat, ja ein Institut das aus purer Religion religionslos ist. Wie kommt es nun, daß unsere Simultanschulen, die von so vielen jüdischen Kindern besucht werden den Sonntag feiern und am Sabbat die Schule besuchen müssen? Man könnte allerdings sagen, daß der Sonntag nicht als Sabbat, sondern überhaupt nur wie der Donnerstag als Ferientag gilt, weil es ungeschickt sei zwei Tage, Samstag und Sonntag hintereinander zu feiern, ja dann aber — wir sagen nicht warum gerade Sonntag und nicht Samstag? — warum nicht abwechselnd eine Woche Samstag und die andere Sonntag?? Der Sonntag allein riecht doch allzusehr nach Confession! „Seid doch willig, seid doch billig, Billigkeit regiert die Welt! Eine andere Frage: Warum erhalten die Kinder anderer Confessionen wöchentlich einen 2-stündigen Religionsunterricht, während die jüdischen Kinder, mögen sie noch so zahlreich sein, bloß eine Stunde bekommen? Ist dieser Unterricht wirk-

lich bloß eine Formsache, oder bloß als Sinecure geschaffen?? Wir erwarten Antwort. D. R.

13. Generalversammlung der Alliance isrl. universelle.

(Fortsetzung.)

Außer diesen Institutionen in Afrika und im Orient hat die Alliance während einer Reihe von Jahren die Israeliten Rußlands in ihren Unterstützungsplan aufgenommen. Sie hat im Jahre 1869 als die Hungersnoth solche furchtbare Verheerungen anrichtet, zahllosen Familien zur Auswanderung u. viele Waisenkinder, mittelst zahlreicher Hilfscomités in Deutschland, Belgien, der Schweiz und Frankreich zur Adoption u. s. w. seitens unserer Glaubensgenossen, verholfen — so daß der Segen, der gestiftet wurde, und die Summen, die gesammelt wurden, eine nützliche Verwendung gefunden. Für jetzt beschränkt sich unsere Unterstützung auf die russischen Waisen u. z. weil die allgem. Wehrpflicht, die in Rußland eingeführt wurde erstens eine bessere Zukunft für die Juden Rußland's in Aussicht stellt da die ausgedienten Soldaten sich überall niederlassen dürfen und weil wir zweitens uns eine Reserve auflegen müssen, damit es nicht den Anschein habe, als wollten wir die Militärpflichtigen ihrer heiligen Pflicht entziehen. Das ist das Gesamtbild sagt der Berichterstatter, nähere und bessere Details geben die Monats- und Semesterberichte. Nun gedenkt derselbe noch an general all derjenigen, die das heilige und große Werk der Alliance förderten und speziell auch folgender Verstorbenen, als den Rabb. Dr. Giuseppe Levi in Italien, S. R. Bischofsheim, Rabb. Dr. Schwarz in Köln und B. Frankel's und schließt unter Anderen mit folgenden schönen und trostreichen Worten: „Es kommt in diesem vergänglichem Leben allzuoft vor, daß wir für uns selbst vergebens arbeiten, aber wir versprechen Ihnen, daß Sie bei dem von der Alliance errichteten Werke niemals das Bedauern empfinden sollen, Ihre Mühe verloren zu haben.“

Daß dieser Bericht mit großem Beifalle aufgenommen wurde, braucht nicht wohl erst gesagt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik**Oesterr. ungar. Monarchie.**

* * Am 5. dieses wurde im hiesigen Cultus-Tempel ein hochfeierliches Requiem für den hochsel. Löw abgehalten. Herr Dr. Kohn, der die Denkrede hielt, leider konnten wir selbe wegen Abwesenheit nicht anhören, soll in ungarischer Sprache meisterhaft gesprochen, und auch des k. ung. Ministerialrathes Rannichers passend gedacht haben.

* * Eduard Horn's wurde in einer der letzten Sitzungen des Pariser volkswirthschaftlichen Vereins in einem warmen Nachruf gedacht, den der Präsident des Vereins, J. Granier, hielt. Renner erwähnte unter Anderem auch, daß Horn in den Jahren 1859-1869 das fleißigste Mitglied des Vereins gewesen war.

* * An die Witwe Horn's haben bisher folgende Körperschaften und Vereine Beileidsadressen gerichtet: Die Budapester hauptstädtische Repräsentanz, die Budapester isrl. Religionsgemeinde, der ung. Verein in Paris, dessen Präsident der Vereiwigte lange Jahre hindurch war; der Budapester gegenseitige Wohlthätigkeitsverein, und der Landesverein der ungarischen Beamten; ferner von der Vertretung der Städte Preßburg, Gyöngyös und Galgóc, der Arader Handels- und Gewerbekammer, dem Preßburger „Selbstbildungs-Verein“, dem Münchener ungarischen Verein, dem Budapester Frauen-Industrieverein, dem „Vereine

junger Kaufleute“, der Budapester Gewerbebank, dem Wohlthätigkeitsverein „Concordia“ und den Freimaurerlogen „Orient“ in Budapest und „Fraternitas“ in Arad. In all' den Zuschriften gibt sich die aufrichtigste Sympathie und innigste Theilnahme kund.

* * In der jüngsten Ausschüßung des hies. isr. Handwerker- und Arbeiter-Vereins gab der Präses Dr. Armin Schönberg der Theilnahme über das Hinscheiden des ehemaligen Vereinsdirectors M. A. Weiß pietätvollen Ausdruck. Der Berewigte führte seit 35 Jahren mit rastlosem Eifer die Leitung dieses Vereines, während welcher Zeit mehr als tausend israelitische Knaben durch den Verein zu tüchtigen Handwerkern herangebildet wurden. Ueber Antrag des Herrn Dr. Schönberg wurde beschlossen, an die Familie des Verstorbenen ein Beileidschreiben zu richten und für den Schulsaal des Vereines das Porträt des Dahingegangenen anfertigen zu lassen.

* * Ein Eingekendet, nnterzeichnet von „mehreren Israeliten“ in Preßburg beklagt sich, daß die Israeliten, welche nur rituelle Speisen genießen dürfen, an der Volksküche nicht partizipiren können und führt Klage darüber, daß nicht zugleich eine „k o s c h e r e“ Volksküche errichtet wurde, wir Preßburger sind wirklich eigene Leute. Nicht, daß man sich bedanken würde, wenn Männer und Frauen mit vielen Opfern an Zeit, Mühe und Geld ein gemeinnütziges Unternehmen zu Stande gebracht haben, nicht daß man froh ist, wenigstens etwas, mitunter bedeutende Leistungen erreicht zu haben, nein, meist jene Leute, welche nicht einmal die ersten Schritte thun wollten, raisonniren dann und führen Klage, warum nicht mehr, warum nicht alles mögliche und unmögliche geschehen ist. Ohne auf die Schwierigkeit, Kesselspieligkeit ja geradezu Unmöglichkeit des weiteren einzugehen, mit der allgemeinen, zugleich „k o s c h e r e“ Volksküche zu verbinden, wollen wir bemerken, daß eine besondere „k o s c h e r e“ Volksküche von jüdischen Mitgliedern des Komités schon geplant war, daß Hr. Philip Stern dieselbe mit namhaften Beiträgen zu unterstützen, sich bereit erklärte, daß jedoch die Verwirklichung des Planes an der Uneinigkeit der beiden Gemeinden nämlich der israelitischen Kultus- und Religionsgemeinde scheiterte. („Grnzbt.“)

* * Das Beileidschreiben an die Witwe Eduard Horn's, dessen Absendung am 3. d. durch die Preßburger Stadtrepräsentanz beschlossen worden, lautet in deutscher Uebersetzung: „Hochgeborene Frau! Nach dem unabänderlichen Gesetze des menschlichen Geschickes mußte auch Ihr unvergeßlicher Gatte, kön. ung. Staatssekretär Eduard Horn, der Natur ihren Tribut entrichten. — Mit dem Tode dieses großen Mannes, der sein ganzes Leben dem geistigen Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes geweiht, und der, durch seine glänzenden Geistesgaben sich in kurzer Zeit einen europäischen Namen erworben — ist eines der edelsten Herzen gebrochen, die je für die Beglückung dieses Landes geschlagen. — Der Tod Eduard Horn's ist nicht nur ein unersetzlicher Verlust, ein furchtbarer Schlag für seine in tiefe Trauer versetzte Familie, sondern zugleich für das ganze Land, das an die Karriere dieses Mannes die glänzendsten Hoffnungen geknüpft, sie aber jetzt durch die rauhe Hand des Schicksals zerstört sieht. — Die Kommune der kön. Freistadt Preßburg aber betrauert in ihm auch ihren ehemaligen hochverdienten Abgeordneten. — Empfangen Sie daher, hochgeborene Frau, hiemit den Ausdruck unserer ungetheilten Theilnahme an diesem herben Verluste. Möge die allenthalben im ganzen Lande sich kundgebende Trauer um den Hintritt Ihres geliebten Gatten lindernden Balsam auf die brennende Wunde Ihres betrübten Herzens träufeln. Mit dem Ausdrucke unserer besonderen Verehrung verharren wir: Im Namen der Kommune der königlichen Freistadt Preßburg Euer Hochgeborenen ergebenste Diener, ic.“

* * In den Gefängnislokalitäten des hiesigen Kriminalgerichtes befindet sich ein israelitischer Häftling, der selbst in seiner gegenwärtigen Lage den Satzungen seiner Religion mit wahren

Martyrium treu zu bleiben bestrebt ist. Der Mann heißt Lozar Feldmann und wurde vor einigen Monaten wegen Mitschuld an Banknotenfälschung in das hiesige Gefängniß gebracht, wo er — von jedem Verkehr mit seiner in der Provinz befindlichen, wohlhabenden Familie abgeschnitten — seit seiner Inhaftirung noch keine warme Speise zu sich genommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Gefängnisloft nicht nach jüdischem Ritus zubereitet ist. Der fromme Häftling übte diese Enthaltsamkeit mit wahrer Selbstaufopferung, ohne daß er vor den Gefängniswärten während seiner Gefangenschaft auch nur einmal das Verlangen nach anderen Speisen geäußert hätte. Zufällig besuchte ihn dieser Tage sein Vertheidiger, Dr. Adolf Sriez, und bemerkte, daß sein Klient körperlich fast ganz gebrochen sei und auf seine Fragen nur mit schwacher Stimme zu antworten vermochte. Der Vertheidiger fragte überrascht, was Feldmann fehle und dieser erzählte hierauf seine Leidensgeschichte mit dem Hinzufügen, daß er lieber gänzlich verhungern wolle, bevor er aus christlicher Küche esse. Bisher lebte er unausgesetzt von Brod und Wasser. Der menschenfreundliche Vertheidiger versprach seinem Klienten, daß er ihn noch am selben Tage aus einem jüdischen Gasthause werde stärkende Speisen zukommen lassen, was der Häftling mit dem Ausdruck unäglischer Freude entgegennahm.

* * Ein Handelsjude in Preßburg, so wird uns berichtet, ging jüngst Mittags von einer Vizitation auf der Donaugasse. — wahrscheinlich in Gedanken versunken, wie viel Profit er gemacht, nach Hause, und tritt einem ihm entgegenkommenden Oberst auf die Füße. Der Oberst ärgerlich darüber, stellt den Juden zur Rede, der Jude verblüfft, gab keine Antwort bis ihm der Oberst eine Ohrfeige applicirte; das wird dem Juden zu viel, er ging dem Oberst bis in das Stern'sche Haus nach, wahrscheinlich ihm Schimpfworte nachrufend, worauf der Oberst den Säbel zog, den Juden eins ins Gesicht hauend, so daß das Blut vom Gesichte rieselte, welche Scene selbstverständlich die ganze Donaugasse in Aufruhr brachte. Schluß-Tableau;

Ein Polizeimann wird requirirt
Und der Jude arretirt.

Rumänien.

* * Ist Allah groß und Mahomed sein Prophet, so ist auch unser Minister-Präsident Herr Laszar Csatargin ein weiser Mann und mit prophetischem Geiste ausgerüstet. Denn in seinem bekannten Circular an die Präfecten bezeichnete er die Behauptung der Opposition, „die Judenfrage fände durch den Abschluß der Handels-Convention mit Oesterreich-Ungarn ihre Lösung“, als eine pure Illusion, wovon keine Rede sein könne. Und siehe, seine Worte verhallten nicht ins Leere. Charakteristisch für die Lage der Dinge sind zwei Prozesse, die vor dem Appellationshofe in Bassy einerseits und andererseits vor dem Cassationshofe in Bukarest abspielten, zur Genüge. Ersterer betraf die Frage, ob den Juden auf rumänischem Boden Immobilien käuflich an sich zu bringen gestattet sei? Der zweite Rechtsstreit hatte endgiltig zu entscheiden, ob derjenige Israelit, der dem Artikel XXIV des im verfloffenen Jahre vom gesetzgebenden Körper modificirten Communalgesetzes vollkommen entspreche, Befugniß zur Ausübung des Communal-Wahlrechtes besitze. Hier wie dort traf den Rechtssuchenden ein gemeinsam Los, nämlich das der „Abjudication“. In Bukarest waren es drei israelitische Aerzte, die auf die Rechte, die ihnen oberwählter Artikel des Gemeindegesetzes einräumt, legalen Anspruch erhoben, und in Bassy war es ein Kaufmann, der im Lande geboren und seine Indigenität bis auf Urhaken nachgewiesen hatte. Immer aber war es der Artikel VII der Constitution, auf welchem der Anspruch der Gerichte fußte.

Berichtigung.

In der vorwöchentl. Nr. soll es S. 1 statt (Dued-) Silber heißen: (Dued-) Silber. Ferner im „Allerlei“ statt 777 heißen 777.

Feuilleton.

Die Tante.

Eine Erzählung aus dem jüdischen Leben.

von

Daniel Ehrmann.

2. Schaje Doktor.

(Fortsetzung.)*

Die Frau möchte gewiß bei uns bleiben, wenn ich ihr das Anerbieten mache. Es ist nur der einzige Umstand, daß ich nicht weiß, wer ihre Gänse und ihre Hühner sind (ich kenne ihre Familienverhältnisse nicht). Was gehen dich ihre Gänse und Hühner an, versetzte Frohmann fast in Eifer, glaube mir mein Kind! die Welt ist niemals so viel betrogen worden, als seitdem man es schwarz auf weiß bestätigt haben muß, daß man ein Gewissen im Leibe hat, seitdem man den Schriftzügen, die irgend ein Unberufener auf das Papier hingekritzelt hat, mehr Zutrauen schenkt als den Schriftzügen, die der liebe Gott auf das Antlitz des Menschen einzeichnete, seitdem Kopf und Herz einen gestempelten Erwerbsschein haben müssen, um anerkannt zu werden. Ich bin mit deinem Vorschlage ganz einverstanden, ich will dir nicht schmeicheln, du bist wirklich ein kluges braves Weib, wie man es im halben Böhmerland nicht findet. Die Tante — wie wir sie nun schon alle nennen — ist ein edles Wesen, sie paßt für unser Haus, und verdient eine solche Herrin wie du bist, doch stelle ich eine Bedingung, auf die du im Vorhinein eingehen mußt, du mußt mir versprechen niemals diese Person nach ihrer Abkunft und Vergangenheit, nach ihren Lebensverhältnissen und Schicksalen zu fragen, oder sie auf irgend einen Umweg zu einer Erklärung zu drängen, wenn sie sich nicht aus ganz freiem Willen, ohne eine Beeinflussung von unserer Seite veranlaßt sieht, ihre bisherige Lebensereignisse mitzutheilen. — Die Rebbezin schwieg. Es war in der That eine starke Zumuthung an die weibliche Wißbegierde, die noch durch das Verbot einen neuen Sporn erhielt, allein Kösel Frohmann war ein seltenes Weib, ihr Mann hatte ihr nicht geichmeichelt, schnell regte sich die bessere Natur in ihr, sie erhob sich von ihrem Plaze, eilte auf ihren Gatten zu, und indem sie ihm umarmte, sprach sie: Ja ich verspreche es dir! Was ist Weiberwitz gegen Mannesverstand, du bist der größte Chochem (Weiser) in der ganzen Welt.

Als die Tante mit den Kindern zurückkam, machte ihr die Rebbezin den bekannten Vorschlag, der mit der innigsten Freude angenommen wurde. Das Antlitz der Tante strahlte vor Freude, sie schien um 10 Jahre jünger geworden. „Endlich, sagte sie, hat die Tante ein Nest, der müde wandernde Fuß eine Ruhestätte gefunden.“ Die Kinder sprangen und jubelten. Die Tante bleibt bei uns! — In Simon Frohmanns Hause ward für einige Augenblicke vergessen, daß ein Balboß in der Achille eines plötzlichen Todes gestorben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Français!

Avis à la jeunesse de deux sexes!

Récemment arrivé à Budepest après avoir passé beaucoup d'années à Paris, un professeur offre ses services aux P. T. Mrs. et Mmes., ayant l'intention d'introduire la langue française dans le cercle de leur famille. Le même serait disposé à travailler dans un bureau quelconque où l'on aurait besoin d'un cor. respondant de français. Prière de s'adresser à la Redaction de ce Journal.

*) S. Nr. 46.

Victor Hampel,

Pest, große (3) Kronengasse Nr. 16,

(Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaron, welche in allen

HAUSHALTUNGEN,

in grösserem Massstabe benöthigt werden.

Tagespreise per Zoll-Pfund = $\frac{1}{2}$ Kilo.

Zucker feinst Raffinad	á	24 $\frac{1}{2}$ kr.
„ feinst Raffinad	„	24 „
„ pulverisirt	„	26 „
Caffe Portorico grün	„	79 „
„ Cuba superfein	„	85 „
„ Cuba echt Bordeaux	„	88 „
„ Mocca elegirt	„	82 „
„ Gold Java	„	98 „
„ Gebrannt gut	„	85 „
„ Java (Mischung: Mocca, Cuba u.	„	1.05 „
Reis Aracan fast bruchfrei	„	9 „
„ Rangoon feinst	„	10 „
„ italienisch Fioretton	„	12 „
„ „ Glacé	„	14 „
„ „ non plus ultra	„	18 „
Gerstel alle Sorten á 25, 22, 20, 16 und	„	10 „
Kerzen Stearin 6-er und 8-er	„	50 „
Mandeln süsse . . neue	„	54 „
Rosinen hochprima	„	34 „
Salatöl superfein	„	50 „
Gries fein- oder grobkörnig	„	14 „
Hausseife Szegediner	„	22 „
Stärke exquisirte Sorte	á	20 kr.
„ feinste Tullanglais	„	16 „
Nüsse ungarisch . . . neue	„	12 „
Mohn blau	„	24 „
Zwetschken echt türkische	„	13 „
Lekwar süss	„	14 „
Linsen Stockeraner 1875-er.	„	18 „
Erbsen enthülst.	„	11 „
Fisolen klein und gross	„	7 „
Wäsche-Rippler Stück	„	20 „
Champagner echt französisch . . . Flasche	„	3.50 „
		2.50 „

Die Waare stelle ich loco franko in's Haus.

Rum, Thee, Liqueure, Sardinien etc. etc.

in vorzüglichster Qualität billigst, laut ausführlicher Preisliste, welche ich auf Wunsch franco versende!

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme mit aller Sorgfalt effectuirt.

Victor Hampel, 7—52

Grosse (3) Kronengasse Nr. 16 Budepest.

Die Konkurrenz-Buchdruckerei

mit großer Buchdruck-Schnellpresse nicht zu verwechseln mit sogenannten Schnellpressen-Druckereien á la Minute

Pest, Stefansplatz Nr. 1.

liefert alle Drucksorten

10—20 Prozent billiger als überall

prompt und elegant ausgeführt.

Aufträge aus der Provinz werden bestens effectuirt. 100 Visitenkarten guter Karton 40, 50, 60 fr.



Die Schnellpressendruckerei & Monogramm-Präge-Anstalt

u. Siegelmarken-Fabrik, Budapest, Mohrengasse 15,

liefert für nur 85 kr.

eine Schreibgarnitur, enthaltend 50 Octavbriefe mit Namendruck 50 passende Couverts dazu, 12 Stahlfedern, 3 Federhalter und 3 feine Bleistifte, in Carton.

1 hochf. Schreibgarnitur desselben Inhalts mit 10 farb. Monogramm 1.50	1 Riss Quart Briefpapier 960 Bogen mit Firmadruk fl. 7	20.000 Hochdruck-Siegelmarken fl. 24
1 Casette mit 50 engl. Briefpapieren 50	1 Riss Canzleipapier mit Firmad. fl. 3	10.000 Hochdruck-Siegelmarken in diversen Farben fl. 19
Couverts mit eleg. Monogramm mit oder ohne Krone in 10 Farbengedr. 1.20	1 Riss „ blaues mit Firmad. 3.50	20.000 Hochdruck-Siegelmarken in diversen Farben fl. 35
100 Siegelmarken mit einem Buchstaben verschiedene Farben 30 kr.	1 Riss feines Minister-Papier mit Firmadruk fl. 6.50	5000 Quart prima Hanfcouverts mit Firmadruk fl. 13
100 Octavbriefe mit dem neuest. Monogramme in Farben gedruckt 80 kr.	1000 Hochdruck-Siegelmarken fl. 1.80	10.000 „ „ „ „ fl. 24
100 Couverts mit dem neuesten Monogramme 80 kr.	1000 Hochdruck-Siegelmarken in diversen Farben fl. 2.30	20.000 „ „ „ „ fl. 45
100 Octavbriefe mit Namen schwarz gedruckt 60 kr.	1000 Quart Rechnungen fl. 7	5000 Quart gelbe oder graue Couverts mit Firmadruk fl. 16.50
100 Carton-Visitkarten 1 oder 2 zeilig schwarz gedruckt 40 kr.	1000 Octav Rechnungen fl. 5	10.000 „ „ „ „ fl. 30—
jede weitere Zeile 5 kr.	1000 Vollmachten o. Schuldscheine fl. 5	1000 Octavhanfcouverts mit Druck 2.30
1000 Quart prima Hanfcouverts mit Firmadruk fl. 2.80	1000 Eisenbahn - Frachtbriefe sammt Bahnstempel fl. 6	1000 Actencouverts mit Druck v. fl. 4—6
1000 Quart gelbe Couverts mit Firmadruk fl. 3.50	1000 Octav Lieferscheine fl. 5	1 Riss Conceptpapier ohne Druck 1.75
1000 Quart graue Couverts mit Firmadruk fl. 3.50	10 Riss Quart Briefpapier mit einseitigem Firmadruk fl. 65	1 Riss Schreibp. g. s. von fl. 2, 2 1/2, 3
	10 Riss Quart Briefpapier mit doppelseitigem Firmadruk fl. 70	1 Copierbuch 500 Blatt fl. 1.50
	1 Riss feines weisses, blau carirtes Quart Briefp. 960 Bogen mit Firma fl. 8	1 Geschäftssiegel mit Firma v. fl. 1—2
	10.000 Hochdruck-Siegelmarken fl. 15	1 Selbstbefeuchtungs-Stampiglie mit Inschrift von fl. 4—8
		100 Quart Briefe mit Firmadruk fl. 1
		100 Octavrechnungen mit Namen 50 kr.

Geschmackvolle Comptoir-Einrichtung

bestehend aus nachfolgenden 21 Gegenständen zu dem staunend billigen Preise

von nur 17 fl.

1 Riss Quart-Briefpapier 960 Bogen, 1 Mille Hanfcouverts mit Firmadruk, 1000 Hochdrucksigelmarken in div. Farben, 1 Geschäftssiegel mit der selben Firma, 1 Copierbuch 500 Blatt, 2 Copierblätter, 1 Gr. Kuhn'sche Federn, 12 St. Hardtmuthblei, 12 Federhalter, 24 Bog. Löschpapier, 1 Fl. Copiertinte, 1 Fl. Carmin, 1 Rothblaustift, Falzbein, 1 Tinten-Gummi, 1 Blei-Gummi, 1 Pfund Streusand, 1 Lineal, 1 Pfund Siegellak, 100 Geldecouverts alles feinsten Qualität

Ügyvédek számára. — Für Advocaten.

100 iv záloglási jegyzőkönyv 1.50	100 iv bizt. végrehajt. kérv. 95	100 darab meghatalmazás 55
100 iv költségjegyzék 1.80	100 iv sommás kereset 95	100 darab kötelezvény 55
100 iv csődkereset 95	100 darab árverezési hirdetmény 55	500 iv 8-rét intőlevél 3.50
100 iv váltókereset 95	100 darab váltóóvás 55	1 csomag hozzávaló szines spárga 50
100 iv kielég. végrehajt. kérv. 95	100 darab ítélet 55	

Közjegyzői nyomtatványok.

100 iv jegyzőkönyv 1.20	100 darab óvás 1.20	100 darab kézbesítési bevény 30
100 iv közjegyzői közirat 1.20	100 darab közjegyzői meghatalmazás 60	100 iv mellékleti finom minsterpapíros 1.20
100 iv hiteles kiadvány 1.20	100 darab idézvény 30	különbféle áru hivatalos borítékok.

Drucksorten jeder Art staunend billig

so wie Circulaire, Facturen, Preis-Courante, Trauungen-, Verlobungs-, Adress- Visit- und Speise-Karten, Frachtbriefe und Lieferscheine, Rechnungen, Anweisungen, Briefköpfe, Actien und Zeugnisse, Etiquetten in Gold- und Farbendruck, Siegelmarken, alle Sorten Graveurarbeiten, Selbstbefeuchter, Handstampiglien, Siegeln, Chablonen etc. Ferner grosses Lager aller Gattungen Brief- und Schreibpapiere.

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. Verpackung nach Kostenpreis.

